Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 25.

Sonnabend, den 21ten Juny 1800.

Der Sommer.

Den heutigen Kupferstich, der zum Preise des Sommers eine fröliche Heu-Erndte in einer fruchtbaren Gegend am Zobtenberge darstellt, begleite eine Beschreibung des Heuens aus des Engländers Thomson Jahreszeiten. (S. dessen Sommer.)

Sich, auf der lustgen Wiese schwärmt das Dorf.
Der junge Landmann, kräftig und gesund,
Die rothe Dirne, voll wie Sommer-Rosen,
Wenn sie der Sonne stärkste Gluth enthüllt.
Halb nackend eilet sie herbey, und Reize glühn
Auf ihrer glatt gebrannten Wange. Selbst
Das Alter schleicht heran, und Kinder schleppen
Die langen Harken, oder umgebeugt
Von ihren düftevollen Lasten, wälzt
Die muntre Schaar sich auf dem milden Bette.
Weit hin fliegt das zerraufte Heu. Es rückt
Das Schnitter-Heer bald Reihenweise vor,
Und bald umringt es das Gefilde, dann
Legt es der Sonne seine Erndten hin,
Und rund um sie weht frischer Duft. Doch sieh,

Nun rechen sie den grünen Boden rein,
Und wälzen nun des falbern Grases Wellen
Die Wiese längs, in muntern Hügeln steigt
Ein gelber Heuschock nach dem andern auf.
Es schallen laut von Thal zu Thale, daß
Die Weste selbst erwachen, im Gewirr
Die Stimmen der beglückten Arbeit, und
Der Lieb' und der muthwill'gen Scherze drein.

Der ein und zwanzigste Junius 1749.

Das Andenken an große Unglücksfälle, die über einzelne Menschen oder ganze Gemeinheiten gekommen sind, hat ein ganz besondres Interesse, auch für den, der nicht daran Theil hatte.

Ich will, um Niemandes Ueberzeugung zu nahe zu treten, nichts von Straf- und Schreck-Gerichten sagen. Aber darinn stimmen gewiß alle ein, daß das Andenken an dergleichen Begebenheiten den selbstsüchtigen, stolzen, sichern Menschen mächtig aufschüttern und an seine armseelige Abhängigkeit erinnern kann; und solche Erinnerungen haben ihr Gutes.

Auf der andern Seite erhebt dieser Gedanke das Herz des Verzagten, wenn er sieht, daß auch die schrecklichsten Zerstöhrungen die Kraft und Thätigkeit des Menschen nicht zu vernichten im Stande sind.

Auch scheint es, als ob Menschen, Städte, Länder, die viele und große Drangsale und Unfälle litten, und doch noch sind und blühen, gleichsam einen höhern Werth hätten, eine besondre Auszeichnung genössen, — wie in die Hand Gottes gezeichnet, sagt die Schrift.

Unsre

Unsre Leser werden daher, hoff' ich, die folgende kurze Erzählung, einen Auszug aus unten genannten Büchern, *) am heutigen Sonnabende nicht ungern anhören.

Am 21ten Junius 1749 (einem Sonnabende) früh nach halb drey Uhr fuhr ein Blitz aus einem schweren Wetter **) in den zwischen dem Schweidnitzer und Nikolai-Thore stehenden Pulverthurm, zündete das darin befindliche Pulver, zerschmetterte ihn und die nachbarliche Stadtmauer und richtete in der Stadt und den Vorstädten große Verwüstungen an. Der Pulverthurm war ein viereckigtes äuserst festes Gebäude, an 15 Fuß im Durchschnitt, 60 Fuß hoch, und von einer über 6 Fuß dicken Mauer; inwendig bestand er aus drey starken Gewölbern, in welche von aussen durch Schlünde einiges Licht einfiel. Oben war ein Thurm wie ein Altan mit Kupferplatten gedeckt, an der Seite stand in einem besondern gemauerten Viereck eine steinerne Treppe angebaut. Die Menge des in den Gewölbern aufbewahrten Pulvers soll nicht über 557 Tonnen, jede zu einem Centner, betragen haben, auserdem soll nichts von Artillerie-Geräthe darinn gewesen seyn.

 Wie

*) Das durch einen erstaunenden Donnerschlag in Schrekkensvolle Bestürzung gesetzte zitternde Breslau rc. rc. von D. G. 1749. 8.
Historische und physische Betrachtungen über die Wirkungen des in einen Pulverthurm zu Breslau eingedrungenen Blitzstrahles rc. rc. von J. E. Sticff, Doctor. Mit einem Kupfer, (worauf mehrere Pläne der zertrümmerten Gegenden.) Bresl. 1749. in 4.

**) Das Wetter dauerte über 3 Stunden, zündete in Carbitz, schlug in die Sandkirche auf den hohen Altar und in verschiedene Häuser.

Wie aus der Erde herausgerissen, soll der Pulverthurm in die Luft geflogen und da mit einem entsetzlichen Krachen zersprungen seyn. Auf dem Schweidnitzer Anger fand man die zerschmetterten Ueberreste der Schildwache, die dabey gestanden hatte. Ein großer Theil der äusern Brustwehr, des Walles und der 5 Ellen dicken und 8 Ellen hohen Futtermauer stürzte in den Stadtgraben.

Unter den Kirchen hatten die Elisabeth- die Barbara- die (damalige) Franziskaner- und Minoriten-Kirche am meisten gelitten: und fast keine war ohne Schaden an Fenstern und Gebälken davon gekommen. Die am nächsten gelegenen Gassen, die Antoniengasse, Graupengasse hinter der Stadtmauer u. a. waren am schrecklichsten zerstöhrt, drey und vierzig Häuser völlig darnieder geschlagen, 52 ruinirt, 108 sehr beschädigt. Ueber 800 Häuser in der Stadt hatten an Dächern, Fenstern, Oefen und Thüren gelitten, die Vorstädte ungerechnet.

Getödtete zählte man gegen 100, an Verwundeten über 600.

Mit Grausen und Entsetzen erinnern sich unsre ältern Mitbürger an jenen Greuel der Verwüstung, die zerquetschten Menschen und Thiere, die mit Steinen, Ziegelstücken, Schutt und Trümmern überfüllten Straßen, die Fensterlosen zerrißnen Gebäude, den Jammer der Verwundeten, das Wehgeschrey der Verwaisten und Verarmten, das bange zerstöhrte Aussehn der Ueberbliebenen. Es muß ein rührender Anblick gewesen seyn, als am andern Tage, Sonntags, die zagende Gemeinde in unübersehlichen Schaaren sich in die verletzte und erschütterte Elisabethkirche

drängte

drängte, und aus dem Munde ihres verehrten Lehrers, des Ober=Cons. Raths Burg, Worte der Warnung und des Trostes empfieng. *)

Noch lange Zeit nachher fielen locker gewordene Mauern, Gesimse und Balken an Kirchen und Häusern ein.

Wie viele sonderbare und beynahe wundervolle Umstände und Lebensrettungen an jenem Schreckenstage vorfielen, kann man denken. Der eine ward durch einen hol liegenden Balken, der andre durch ein Stück Hausgeräth gerettet. Ein Mädchen in der Wiege ward von einer großen zinnernen Schüssel bedeckt und so am Leben erhalten. **) Viele zog man aus ihren Betten unter dem Schutte unversehrt hervor. Bis auf die Nikolaigasse flog ein glühender Ziegel durch ein Fenster jemandem ins Bett, ohne mehr als einen kleinen Fleck zu verbrennen. Die Erzählung von einem in der Zelle bethenden Franziskaner, dem ein wohlverwahrter Zuckerhut zum Fenster herein zugeflogen sey, sieht etwas Mährchenhaft aus, wie es denn überhaupt an den seltsamsten Erdichtungen damals nicht fehlte.

Die Begebenheit ward auser den oben genannten Schriften noch durch eine Gedächtnißmünze von dem Me=

---

*) Seine Predigt ist gedruckt, unter dem Titel: Bußfertige Bekehrung der Sünder zu Gott ꝛc. ꝛc. Bresl. 1749. in 4.

**) „Man sollte auf die künftigen Lebensumstände dieses Kindes fleissig Acht geben, sagt Stieff S. 22. vielleicht würden sich die wichtigen Absichten der Vorsicht nachgehends offenbaren, warum es damals auf eine so seltsame Art aus der großen Gefahr hat müssen gerettet werden." Allein dießmal ist nichts Sonderbares vorgekommen, die Person hat nicht glücklich gelebt und ist ohne Bedeutung geblieben.

Medailleur Kittel, durch ein Paar Oden von Jachmann, durch ein erzählendes Gedicht von Scheibel, dem Vater unsers verdienten Rectors, und mehrere fliegende Blätter in Prosa und Poesie verewigt. Eine besonders gestiftete Predigt erinnert unsre Mitbürger jährlich an diesen Tag des Jammers.

Fn.

Mahlerey und Bildhauerkunst
in den Breslauischen Kirchen.

Es ist der Wunsch mehrerer von unsern gütigen Theilnehmern gewesen, in dieser Wochenschrift nach und nach einige Nachrichten und Bemerkungen über die besten Kunstwerke in den Breslauischen Kirchen zu lesen. Viele von unsern Mitbürgern wissen nicht, welche vortrefliche Sachen sie in ihren Mauern besitzen, und manche, die es wissen, wünschen auf eine leichte Art mit der Geschichte und dem Gehalte derselben bekannter zu werden. Sehr vieles ist in den bekannten Werken über Breslau ganz übersehen, vieles nicht genau und ausführlich genug abgehandelt.*) Ich will einen Versuch machen, diesen Wunsch zu erfüllen, indem ich alle, die eine genauere Kenntniß von dem oder jenem Stücke haben, um Berichtigung und Ausfüllung meiner Nachrichten bitte. Den Anfang macht, wie billig,

I. Die

*) Dieses Urtheil soll übrigens allen diesen Werken keinen Eintrag thun, am wenigsten der lehrreichen Beschreibung von Breslau im 11ten Bande der Beyträge zur Beschreibung von Schlesien, von unserm verdienstvollen Herrn Cammer-Calculator Zimmermann.

I. Die Cathedralkirche zu St. Johann auf dem Dom.

Ich werde die Ordnung in der Beschreibung nehmen, die ich immer beym Besehen ihrer Merkwürdigkeiten befolgt habe. Meines Bedünkens besieht man zuerst am besten

1.) Die sogenannte Churfürstliche Kapelle.

Linker Hand hinter dem Hochaltare steht sie. Ihr Stifter war Franz Ludewig, Churfürst zu Maynz und Bischoff von Breslau, ein großer Freund der schönen Kunst, der viele berühmt gewordene Künstler, z. B. den Lukas Müller, ermunterte und unterstützte. Der berühmte Kaiserliche Baumeister Joh. Bernhard Baron Fischer von Erlach *) machte den Entwurf zu dieser Kapelle, die aber erst zwey Jahre nach dessen Tode, im Jahr 1727, vollendet und am Tage Mosis eingeweiht wurde.

Sie hat einen einfachen, großen Charakter, Schönheit ohne Künsteley, Pracht ohne Ueberladung. Wollte man von dem Inhalte derselben einen Namen für sie erfinden: so könnte sie die Kapelle der Religion genannt werden. Gott der Gesetzgeber, Christus der Erlöser, und die große Zukunft des Menschen sind die Gedanken ihrer Kunstwerke.

Das Ganze ist bis ans obere Gesimse aus blauem Prieborner Marmor staffirt, und ruht samt der herrlichen Kuppel auf 6 frey stehenden 8 Ellen hohen korinthischen Säulen von eben diesem Marmor, deren Knäufe und Füsse blank vergoldet sind. Vom Eingange links steht der Altar. Auf demselben die Bun=

*) Von ihm sind Schönbrunn, der große Marstall und viele prächtige Gebäude in Wien.

Bundeslade, über welcher die Sonne aufgeht; alles aus Metall sauber gearbeitet und im Feuer vergoldet. Rechts (vom Altar aus) steht Moses, links Aaron, beyde Statuen aus weissem Tyroler Marmor.

Moses, ein kräftiger Mann, scheint eben mit den empfangenen Gesetztafeln vom Sinai herabzusteigen; der rechte Fuß dringt vor; sein Antlitz ist noch zum Himmel erhoben, voll Begeisterung und Schrekken über Jehovas Offenbarung. Sein Haar rollt stürmisch um das kecke Haupt, und der ganze Körper ist in Spannung. Vortreflich ist der Faltenwurf am Gewande. Sieht man ihn etwas von weitem an, oder denkt man sich ihn höher gestellt, so fallen die stark hervordringenden Adern und Muskeln, die mit anatomischer Genauigkeit und besondrer Glätte gearbeitet sind, weniger auf. Ihm gegenüber steht in priesterlichem Schmuck, das Rauchfaß in der Hand, Aaron, ein trefliches Gegenstück. Jener ein muthiger, rascher, durchgreifender Volksführer und Gesetzverweser: dieser ein stiller, sanfter Priester. Sein Haupt sinkt etwas herab, mit andächtigem Blick: er hat den Geist des Friedens und der Liebe empfangen: er hat die Schrecken Gottes nicht empfunden, wie Moses. Man kann Stunden lang vor diesen Stücken verweilen und sieht sich nicht satt daran. Aber freylich muß man nicht an Apollo und Bachus denken; griechische Götterformen geben keinen Moses und Aaron.

Die daneben befindlichen Vorstellungen des Alten und Neuen Testaments sind brav, aber nicht vorzüglich.

Ueber

Ueber den Portalen sind der Tod, das Gericht, die Seeligkeit und die Verdammniß in Relief aus eben solchem Marmor gebildet. Zwey sanfte Knaben halten Sanduhr und Todtenkopf, ihr Blick ist bedeutend, obgleich noch kindisch — sie wissen noch nicht, was sterben heißt. Ueber dem Gericht ein trompetender Knabe, ein zweyter deckt eine Urne auf, die Loose für die Erstandnen zu ziehen. (Die Urne ist aus buntem Salzburgischen Marmor und in schönem Verhältniß.) Die Seeligkeit bezeichnen zwey Knaben, der eine mit einem Lamme, der andre mit einer Sternenkrone. Am vorzüglichsten ist auf dem vierten der Knabe mit dem Bock, (Hindeutung auf die Vergleichung der Verdammten mit Lämmern und Böcken,) und der andre mit dem Sünden-Buche. Der Ausdruck in beyden Köpfen ist Sinnvoll und kräftig.

Alle diese Bildner-Werke sind von dem berühmten Prager Bildhauer Ferdinand Brackhof oder Brockhof in Wien verfertigt, und gehören ohnstreitig unter seine besten. In der Regel arbeitete er mehr für die Höhe, — daher die starken Einschnitte in seinen Falten, und die grelle Erhebung der kleinern Biegungen.

Der Gemälde sind nur wenige, aber herrliche. Dem Altar zur linken ist auf einem großen Blatte, in bunten Salzburgischen Marmor eingefaßt, die Segnung Abrahams von Melchisedech. (1. Buch Mosis 14, 18-20.) Abraham ist auf die Nachricht, daß sein Bruder Lot gefangen sey, mit seinen Reisigen aufgebrochen, hat die Feinde geschlagen, und kommt nun mit seinem geretteten Bruder,

dessen

dessen Haabe und Weibern und Leuten zurück. Da geht ihm der König von Sodom entgegen, und der König von Salem, Melchisedech, ein Priester Gottes, brachte Brod und Wein, und segnete Abraham. — Ein ehrwürdiges Alter, voll Kraft und Geist, ruht auf Melchisedech, der dem Sieger Abraham mit freudigem Entgegenkommen die Brodte reicht: auch Abraham ist eine edle Gestalt, nur etwas zu alt für den Zeitpunkt dieser Begebenheit. Die übrigen Personen sind überaus gut gestellt und saftig gemahlt: die weiblichen Köpfe angenehm. — Diesem Stücke gegenüber ist ein Abendmahl. Christus, ein herrlicher Kopf, voll Frieden und Sanftheit, aber ernst und wehmüthig; er spricht, scheint es, die zerschneidenden Worte: Einer unter euch wird mich verrathen. Denn wie zusammengedonnert, mit abgewandtem niedergedrücktem Gesicht sitzt Judas im Vordergrunde, wo die scharfen Schatten ihn noch trüber färben. Seine Bildung ist übrigens nicht, wie sonst, häßlich und eckelhaft, der Künstler hat auch dem teuflischen Laster noch einen Anstrich vom menschlichen Charakter gegeben. Das staunende Hinhorchen der versammelten Jünger auf die Worte des Herrn ist sehr lebhaft dargestellt, und die Verschiedenheit der Charaktere auf den Gesichtern gut bemerkt. — Die Gegenstücke sind mit Geist gewählt. Beydes feyerliche Augenblicke, beydes Gebräuche der Liebe und des Bundes; Melchisedechs Brod und Wein, und Christi Brod und Wein, — dort Wiedersehn, hier nahe Trennung, — dort Sieg, hier Kampf.

Der Mahler soll ein Niederländer seyn, aber seinen Namen habe ich nicht erforschen können.

Jetzt

Jetzt den Blick in die herrliche Kuppel! Michael stürzt die abgefallnen Engel hinunter. So viel ein bewaffnetes Auge erkennt, ist die Miene des Engels gebiethend und zürnend — seine Gestalt erhaben. In den Figuren Leben und Tumult — die Angst und Eile unvergleichlich — Luzifer auch im Fallen noch wild und trotzig. Das Ganze ein überirdisches Schlachtenstück. Carlo Carlone, der Verfasser desselben, war in Deckenstücken sehr geschickt: — in diesem hat er auserordentlich viel geleistet, wenn man überlegt, wie schwer es ist, in einer so schlanken und engen Kuppel ein Gemälde so anzulegen, daß der unten stehende einen leichten und freyen Blick gewinnt und das Ganze übersehen kann. Die vier Evangelisten unter dem Gewölbe von ebendemselben sind nicht ganz deutlich, aber, was man erkennen kann, verräth den Pinsel eines Meisters.

Fn.

Siegmund von Nostitz
der Löwenritter.
Eine Erzählung.*)

An König Matthis Hofe stand
Held Nostitz hoch in Ehren:
Man konnte viel in Stadt und Land
Von seinen Thaten hören.

Den

*) Der Stoff zu dieser Erzählung, die hoffentlich Niemanden, am wenigsten den edlen Nachkommen dieses braven Schlesiers, anstössig seyn wird, ist, mit kleinen Veränderungen, aus den Zusätzen zu Henelii Silesiographia Cap. 4. S. 388. entlehnt. Die Begebenheit trug sich in Ofen zu, und fällt in den Anfang des siebzehnten Jahrhunderts.

Den starken Nostitz hieß man ihn,
Er gab bey Breslau und bey Wien
Von seiner Stärke Proben.

Gleich einer Tanne grad und schlank,
Fest wie bejahrte Eichen,
Von hohem Blick und kühnem Gang,
Thät Nostitz keinem weichen.
Es war an Kraft ein Herkuls Sohn,
An Wuchs und Antlitz ein Adon,
Ein Hippolyt an Tugend.

Ihn fürchtete der Ritter Schaar,
Ihn liebten Dirn' uud Frauen:
Im Ritterschmuck, mit blondem Haar,
War lieblich er zu schauen.
So schön gabs keinen weit und breit,
Was Wunder, wenn vor Groll und Neid
Die Höflinge zersprangen.

Einst wandelten im Burg-Revier
Der König und die Ritter,
Ein Zufall führte sie von hier
Ans nahe Löwen-Gitter.
Fürwahr, ein Thier von hohem Muth!
Das möcht' ich erst in seiner Wuth,
Begann der König, sehen!

Kaum hörte dieß ein Höflings-Ohr,
So war ein Plänchen fertig.
Der Löwenwärter trat hervor,
Des hohen Winks gewärtig.
Zeigt, sprach der Höfling, jetzt zum Spaß

Dem

Dem Löwen seinen besten Fras —
Doch immer nur von weiten.

Gethan. Allein der Leu erpackt
Das Fleisch mit seinen Klauen,
Und brüllt, daß Sparr' und Angel knackt,
Den Rittern kam ein Grauen.
Des wilden Thieres Hungerblick
Schien ihrer jeden Stück vor Stück
Als Zuthat zu verschlingen.

Wie, wenn nun, brach der Truchseß aus,
Zur Stelle jemand käme,
Und diesem Löwen seinen Schmauß
Keck aus den Klauen nähme?
Das hat wohl mancher Rittersmann
In Griechenland und Rom gethan,
Und ist nicht dran gestorben.

Fürwahr, kein übler Einfall, sprach
Matthias mit Behagen:
Wer so viel Helden=Nacken brach,
Kanns auch mit Löwen wagen.
Wie steht es, Nostitz, wackrer Mann?
Ja, riefen alle, ja der kann —
Was sollte der nicht können!

Nun! rief der König, frisch herzu!
Schaff' mir die Augenweide! —
Und Nostitz zieht mit Stolz und Ruh
Den Degen aus der Scheide,
Verhüllt sich drauf die linke Faust,
Und dringt, indeß der Löwe schmaußt,
Voll Muth in seinen Käficht.

Gieb! schreyt er, und ergreift geschwind
Die angefreßne Keule.
Huhu! wie da der Löwe zinnt, —
Auf, edler Ritter — eile.
So wüthend auch der Löwe schnaubt,
So bebt der Ritter nicht und raubt
Das Fleisch ihm aus den Zähnen.

Er tritt heraus. Und ihn empfängt
Der Fürst mit holden Blicken,
Der Höflingsschwarm herbey sich drängt,
Respectvoll sich zu bücken.
Doch Nostitz schreitet unbewegt
Zum Könige heran und legt
Den Raub zu seinen Füssen.

Herr König, sprach er, Euer Wort
Halt' ich in großen Ehren.
Daß ich ein Mann bin, konnt' Euch dort
Der Tag bey Breslau lehren.
Im Schlachtgetümmel und Turnier
Hab ich wohl immer nach Gebühr
Mich ritterlich erwiesen.

Wer treue Diener ehret, setzt
Ihr Leben nie zur Wette,
Wie, wenn mich nun, Herr König, jetzt
Das Thier zerrissen hätte?
Ihr habt zu ernst mit mir gespaßt,
Thut das mit Andern — und entlaßt
Mich itzund in Genaden!

Und ohne mehr zu sagen, geht
Der edle Mann von hinnen;

Der

Der Höflingsschwarm betroffen steht,
Und kann sich kaum besinnen.
Und etwas übler Laune fuhr
Matthias zu Souper und Cour,
Und sah ihn nimmer wieder.

Fn.

Sinngedichte.

Gleichheit.

Von Gleichheit laßt uns ja nur im Geheimen sprechen,
Daß uns nicht der — und jener — hört!
Die Gleichheit möchte sich sonst häßlich an uns rächen,
Und Thür und Fenster uns erbrechen,
Zu holen, was sie noch entbehrt.

Opitz.

Wachsthum.

A. Er nimmt gewaltig zu, der junge Straussen.
B. Nicht möglich? A. Ganz gewiß. B. Und wo? A. Von aussen.

Ht.

Glück.

Midas. Wär nur das Glück nicht blind, fürwahr, ich wollte schwören,
Ich wäre längst ein andrer Mann.

Thales. Wer weiß — denn wenn das Glück dich gleich nicht sehen kann,
So kann es, Midas, doch dich hören.

Ht.

Ueber

Ueber die Krankheiten der Künstler und Handwerker wird im nächsten Stück die Fortsetzung folgen.

Die letztre Charade: Leber.

Charade.

So weit es Menschen giebt, regier' ich allgemein:
Mir fröhnen alle Nationen,
Ob sie in Süd und Ost, in West und Norden wohnen:
Mir dienet jung und alt, mich liebet groß und klein.
Wollt ihr das erste Glied von meinem Ganzen trennen,
Das nur zwey kleine Theile hat,
So geb ich euch ein Dichter-Fabrikat.
Auch kann ich einen Mann euch nennen,
Von dem ein Volk des Alterthums entstand,
Doch anders nicht, als umgewandt.
Nehmt mir das letzte meiner Glieder,
So nenn' ich umgekehret wieder
Euch einen großen, schönbebauten Fleck,
Nicht weit von unsern Mauern weg.

G.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der K. privil. Stadtbuchdruckerei bei seel. Grasses Erben ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



Sommer

